



Statt unspielbar einfach fulminant

HEILBRONN „Romantik pur“ in der Harmonie – Sensationelles Konzert des HSO mit Violonist Gustavo Surgik

Von Leonore Welzin

Die Programmpunkte, mit denen das Heilbronner Sinfonieorchester (HSO) das neue Jahr unter dem Motto „Romantik pur“ in der Harmonie eröffnet, lassen aufhorchen. Die deutsche Romantik wird durch zwei Ouvertüren repräsentiert: „Euryanthe“ op. 81 und zu Schillers Märchen „Turandot“ op. 37 des „Freischütz“-Komponisten Carl Maria von Weber (1786 – 1826). Für die russische Romantik steht der Ballettkomponist Peter Tschaikowsky (1840 – 1893) mit seiner „Phantasie-Ouvertüre zu Romeo und Julia“, die den Konzertabend beschließt.

Depression Ebenfalls aus seiner Feder stammt das fulminant vorgetragene Kernstück des Programms, Tschaikowskys einziges Violinkonzert. Die Komposition in optimistischem D-Dur führte den schwermütigen Russen aus seiner Depression, brachte die Kritik in Rage und galt zunächst als unspielbar. Gustavo Surgik präsentiert Tschaikowskys Violinkonzert D-Dur mit einer Souveränität und Gelassenheit, die vergessen lässt, welche technischen Schwierigkeiten und spielerischen Schikanen Tschaikowsky darin versteckt hat: Schwindelerregende Flageolett-Passagen, Doppel- und Trippelgriffe in atemraubender Schnelligkeit. Dem berühmten Kritiker Hanslick missfiel das bei der Wiener Uraufführung: „Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violine gezaust, gerissen und gebleut. Tatsächlich galt das Stück als unspielbar. Heute zählt es zu den bekanntesten und meistgespielten Violinkonzerten. Das HSO kann sich glücklich schätzen, neben einem charismatischen Dirigenten wie Alois Seidlmeier einen Konzertmeister erster Güte zu haben, der die höchsten Schwierigkeiten meistert, als gäbe es sie gar nicht. Das Publikum überschüttet den Solisten mit Bravos, die allen Beteiligten gelten. Um die erhitzten Gemüter zu besänftigen, bedanken sie sich, allen voran Gustavo Surgik mit der lyrischen „Meditation“ aus der Oper „Thaïs“ von Jules Massenet. Was hat der Bürgerschreck Paul Hindemith (1895 – 1963) mit Romantik zu tun? Er war 1940 nach Amerika emigriert, traf im Exil auf Léonide Massine. Der Choreograf wünschte sich, Hindemith möge für einen Ballettabend kleinere Klavierstücke von Weber orchestrieren. Doch die musikalischen Ideen Massines behagten ihm nicht: „Webers Stücke sind, wenn auch respektabel, nicht gerade von höchster Qualität“, meinte Hindemith und lehnte ab. Dennoch hatte er an einigen Gefallen gefunden und bündelte Allegro, Scherzo, Andantino und Marsch zu „Symphonischen Metamorphosen“. Das HSO unter Alois Seidlmeier macht daraus einen Ohren- und Augenschmaus, letzteres dank der tänzerischen Eleganz des charismatischen Maestros.

Schweigen Orchestrales Schweigen – der zweite Satz beginnt zum feinen Rhythmus der kleinen Trommel mit einer pentatonischen Flöten-Melodie, chinesisches Kolorit blitzt in der Metamorphose besagter „Turandot Ouvertüre“ auf. Klar leuchten vielschichtige Klangfarben in den Instrumentengruppen auf. Die von Hindemith entworfene Szenerie spielt virtuos mit Stilistik, mutet teils barock an, schwenkt in Jazz und Filmmusik. Das Andantino, melodisch von der Klarinette getragen, atmet Weite. Plakative Streichersequenzen in Korrespondenz mit Holz- und Blechbläser-Triolen verwandeln im vierten Satz Webers Trauermarsch zu einem Triumphmarsch – ein markanter Schluss, aufgedonnert, als käme er gradewegs aus einer klassischen Sinfonie. Ein irritierendes Meisterwerk, meisterhaft vorgetragen. Hindemith hat mit schonungslos kritischem Weitblick die Perspektive der Romantik in die Moderne aufgezeigt. Ihm hätte diese vitale Interpretation mindestens so gut gefallen wie dem Heilbronner Publikum.

Zur Person

Gustavo Surgik, 1970 in Brasilien geboren, übernahm 1985 den Solopart bei Schallplattenaufnahmen. Es folgten Auszeichnungen: Viotti-Wettbewerb (1987), Joseph-Gingold-Wettbewerb (1988) und Zino-Francescati-Wettbewerb (1989). Mit Doktor-Diplom beschließt er 1994 sein Violinstudium an der Moskauer Gnessin-Musikakademie. Surgik ist seit 1997 stellvertretender Konzertmeister des Staatsorchesters Stuttgart und seit 2000 als Erster Konzertmeister im Orchester der Ludwigsburger Festspiele sowie seit 2019 beim HSO. leo